

Und wie sieht es für den Künstler aus? Auch hier gibt das schöne, bewegendes Buch von Melissa Pierson Auskunft: „Wenn man allein fährt und so ist wie ich, bleibt man allein (...). Deshalb habe ich viel Zeit zum Nachdenken; bei sechzig Meilen pro Stunde habe ich schon großartige Gedichte verfaßt, doch sie bleiben dort zurück, über dem Asphalt schwebend, unwillig, mit nach Hause gebracht zu werden.“⁴

Johannes Hüppi nimmt einige seiner ‚Gedichte‘ mit nach Hause. Was die Arbeit hier auszeichnet, ist nicht das Voyeuristische, sondern die Plötzlichkeit des Sehens, des Erfassens einer Situation. Er interpretiert diese als ein Begehren, denn, so Melissa Pierson: „Aber daß Maschinen so menschlich wirken, hat auch einen Haken: ihre potentielle praktische Vollkommenheit. Welcher Mensch würde sein Bild nicht gern auf solch eine Form projizieren?“⁵ Vielleicht ist es so, daß Fahrerin und Maschine eins werden und das angesprochene Tabu nicht gebrochen, sondern gleichsam transzendiert wird, und daß Hüppi als Fahrer sich ebenso empfindet wie die Fahrerin. Sie jedoch hat ihm, im Rausch der Geschwindigkeit, das Liebespiel: überholen und überholt werden, verweigert.

Johannes Hüppi malte seine Ducati 1996 verschiedentlich. So zum Beispiel in Blau, auf einer Wiese mit einem undurchdringlichen Wald⁶, ein andermal in Gelb, wiederum auf einer Wiese mit Bäumen.⁷ Diesmal jedoch in Verbindung mit einer anderen, eher beiläufig erwähnten frontal abgestellten Maschine, an deren Lenkstange ein roter Helm hängt. Im Vordergrund liegt ein nacktes Paar nebeneinander, dessen Beine im Grün der Wiese versinken und das die Erotik der Zweisamkeit wie in Zeitlupe über sich ergehen läßt.

Es gibt die Bilder, die dem Motorradfahrer eigen sind, wenn er sich jene Wege aussucht, die durch Täler und über Hügel führend, seinem Gefühl für die Freiheit Ausdruck geben. Irgendwann hält er inne, erblickt aus Distanz ein parkendes Auto und daneben ein Liebespaar, erblickt an einem Hang, mitten im Grünen, eine nackte Frau.⁸

Der voreingenommene Bildbetrachter könnte die Bilder von Johannes Hüppi als pubertär bezeichnen. Jedoch sind sie Ausdruck der Sehnsucht und der Angst: „Das Element, in dem sich ein Motorrad bewegt, heißt tatsächlich Gefahr. Manchmal fährt man lange Zeit, ohne sie zu spüren – Stunden, Tage, Wochen nur Routine und Genuß – und dann sucht sie sich einen Augenblick, in dem sie sich in Erinnerung bringt, und zwar mit aller Wucht.“⁹ Und: „Bei der Angst verbindet sich mit der Erregung der Wunsch, die Ursache der Angst zu meiden oder vor ihr zu fliehen. Bei der Aufregung jedoch verwandelt sich die ‚Bedrohung‘ in etwas Angenehmes.“¹⁰ Seinen Sturz hat Johannes Hüppi gemalt, auch wenn ihm gleich drei nackte Feen aus dem Wald

conceived the most beautiful poems, but they always got left behind, floating over the black-top, unwilling to let me take them home.”⁴

By contrast, Johannes Hüppi takes some of his ‘poems’ home with him. These three paintings stand out not for some voyeurism, but instead for the suddenness of vision, the swift grasp of a situation they portray. Hüppi interprets this as desire, because, as Melissa Pierson puts it, “there is a catch to machines appearing so human: their potential practical perfection. What human being would not like to project his image onto such a form?”⁵

Perhaps what we see is woman and machine blending to form a unit that does not break the taboo, but as it were transcends it. And Hüppi as the rider sees himself just the way the woman does. However, she refused him, intoxicated by speed in the game of love, the dance of overtake and be overtaken.

In 1996, Johannes Hüppi painted various pictures of his Ducati. For example, in blue on a meadow with an impenetrable woods behind it,⁶ and in yellow, this time on a meadow with trees.⁷ In the latter picture, we see it in connection with another bike facing us and placed as if by chance on its stand; a red helmet hangs from its handlebars. In the foreground a couple lie together naked, their legs sinking into the green of the meadow, letting the eroticism of being alone together waft over them as if in slow motion.

There are the images characteristic of the biker when searching out those roads which lead across hill and dale, expressing his feeling of freedom best. At some point he pauses, and from the distance spies a parked car and a couple making love in it, spots a sloping meadow and a naked woman lying in the midst of the green.⁸

A prejudiced viewer might consider Johannes Hüppi's pictures as stuck in puberty. They are not, and are instead an expression of desire and of fear: “Danger is indeed the element in which a bike moves. Sometimes you ride for a long time without feeling it – for hours, days, weeks, all you have is routine enjoyment; and then it seeks out a moment to come back into your memory with a real crash.”⁹ And: “In the case of fear, the excitement is coupled with the wish to avoid the cause of fear or to flee it. Given the excitement, however, the ‘threat’ is turned into something pleasant.”¹⁰ Johannes Hüppi has produced a painting of his crash, even if three naked fairies are running out of the woods to help him.¹¹ The pictures are painted as if in movement. In other words, the way Melissa Pierson has experienced things: “Or that night while I was riding through Tennessee. It was so dark that I saw nothing other than the flat arches of the trees lining the avenue and the black